

Psychiater: "Religion kann Ihre Gesundheit fördern"

Mediziner Bonelli im "Sonntag"-Interview: Im Glauben Verankerte sind besser geschützt vor Sucht, Depression und Selbstmord

Wien, 14.02.10 (KAP) Auf das gesundheitsfördernde Potenzial der Religion hat der Psychiater und Neurologe Prof. Raphael Bonelli hingewiesen. Viele neuere wissenschaftliche Studien würden einen "wohltuenden, ja psychohygienischen Einfluss der Religiosität" aufzeigen, so Bonelli in einem Interview in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag". Er sehe das ganz besonders im Bereich der Sucht, der Depression und der Selbstmordprävention. Bonelli: "Religiöse Menschen sind da etwas geschützter."

Das bedeute aber nicht, "dass ein Kranker nur genug glauben muss, um auch gesund zu werden". Glaube dürfe nie als Medizin verkauft werden, so Bonelli: "Glaube ist kein Mittel zum Zweck, und schon gar nicht zum Zweck der Gesundheit."

Ein gelebter Glaube mit den entsprechenden verinnerlichteten Werten durchwirke den Lebensstil. Der gläubige Mensch lebe oft gesünder, "weil er vielleicht weniger exzessiv Alkohol und sonstige Suchtmittel konsumiert, sich möglicherweise beim Essen mehr zurückhält, die Sexualität geordneter lebt, weniger der Arbeitssucht verfällt, die Familie hochhält, die Beziehungen pflegt, gegen seinen

Egoismus ankämpft und Rücksichten nimmt, also das Risikoverhalten reduziert".

Gott habe dem Menschen mit den Zehn Geboten eine "ideale Gebrauchsanweisung" mitgegeben, um dem Menschsein gemäßer zu leben, sagte Bonelli. Eine darauf bauende Verhaltensänderung durch Religion tue dem Menschen gut, das würden auch Studien belegen, wonach religiöse Menschen eine längere Lebenserwartung haben.

Die Religion lehre den Menschen, sich nicht zu überschätzen und das Leben nicht unausgewogen und einseitig zu gewichten. Psychohygienisch wirke das Wegführen von Egoismus, Hochmut und Eitelkeit. Bonelli: "Der Mensch lernt, sich demütig einzufügen in eine größere Ordnung, in die menschliche Gemeinschaft."

Der Facharzt für Psychiatrie räumte ein, dass es auch eine "ungesunde" Religiosität gebe, die ängstlich macht oder fanatisch. Aber das sei eine missverstandene, misslungene und letztlich "ichhafte" Religiosität. Bonelli: "Bei dieser Form des Glaubens sucht der Mensch sich selbst und missbraucht die Religion zu seinen Zwecken."